

ENTWEGT

Jemand trat in die Zelle eines Derwishes und fragte ihn:

»Warum sitztest du so allein?« der Derwisch antwortete:

»Jetzt, wo du eintrittst, bin ich freilich allein,
denn du trennst mich von Gott.«

»Ich ging an meinem Leben vorbei,
und es gefiel mir.«

Lazarus Trost

»Ein Mann, der der Welt entsagt,
bringt sich in die Lage, sie zu begreifen.«

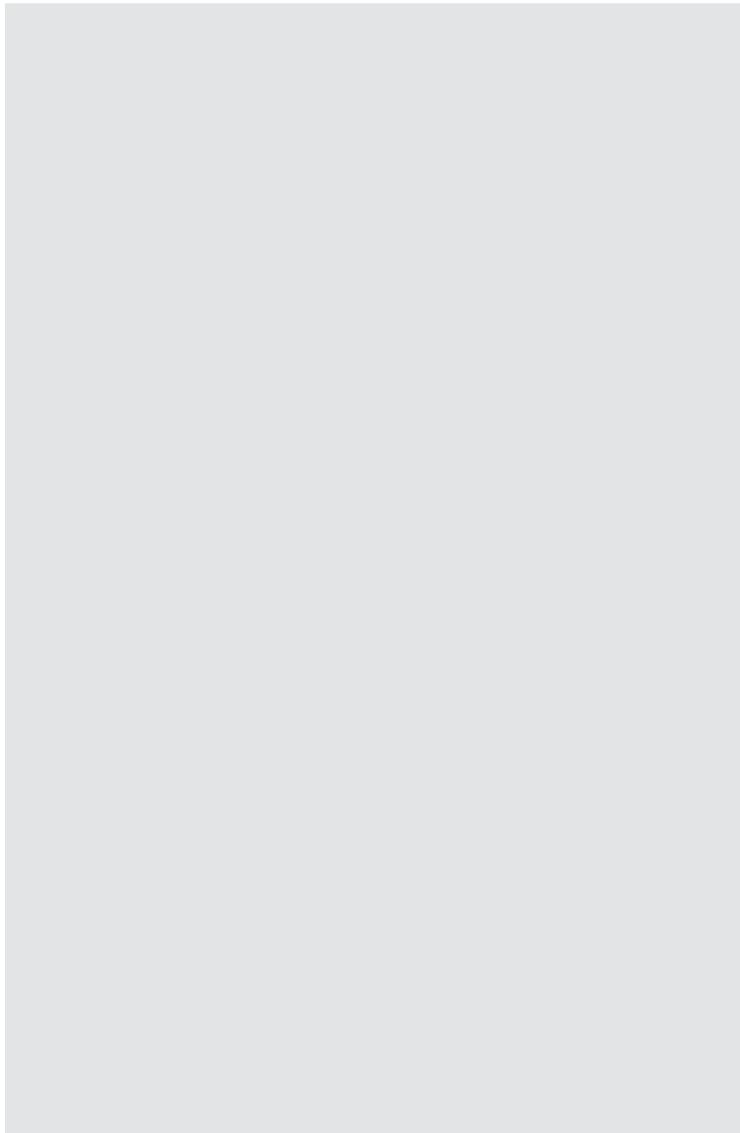
Paul Valéry

Was trennt uns von Gott – die Begegnung mit einem anderen Menschen? Oder der Mangel an Aufmerksamkeit für diesen anderen? C.W.

Es gibt zwei Blicke, welchen ganz unterschiedliche Einstellungen zu Grunde liegen: zum einen gefällt im Vorbeigehen mein Leben, zum andern gefällt das Vorbeigehen. Um mit dem Namen Lazarus Trost zu spielen: Lazarus geht an seinem leidvollen Leben lieber vorbei, Trost dagegen findet Gefallen an dem Seinen. A.B.

Wohl auch die Perspektive des Autobiographen. B.T.

Dann wäre, in leichter Variation Adornos, der Satz wahr, der sich selbst versteht - oder: Vom Elend des Begreifens. Ein Satz ins Stammbuch eines jeden Interpreten geschrieben. B.T.



*Wenn die Zeit gekommen ist,
hat alles seine Stunde*

Die Glocke schlägt die Stunde tot

An seinem letzten Zweifel
Bleibt der Glaube hängen

Es wird von allem hier
Die Sprache sein,
von wenigem nur die Rede

»Wir sind der letzte Ton, den Gott von sich gibt«
Kosal Vanít

Ursprung ist kein Ausgangspunkt

»So redete Mosche in die Ohren
aller Versammlung Jisraels
die Rede dieses Gesangs,
bis sie ganz war«
Reden 31,30

Auf dem Gipfel
Seines Lebens,
vor der Vollendung
seines Werks
fasst Moses sie beide
in einem Wort
zusammen:

»Glockenschall, Glockenschwall supra urbem, über der ganzen Stadt, in ihren von Klang überfüllten Lüften! Glocken, Glocken, sie schwingen und schaukeln, wogen und wiegen ausholend an ihren Balken, in ihren Stühlen, hundertstimmig, in babylonischem Durcheinander. Schwer und geschwind, brummend und brimmelnd, – da ist nicht Zeitmaß noch Einklang, sie reden auf einmal und alle einander ins Wort, ins Wort auch sich selber: an dröhnen die Klöppel und lassen nicht Zeit dem erregten Metall, daß es ausdröhne, da dröhnen sie pendelnd an am anderen Rande, ins eigene Gedröhne, also daß, wenn's noch hallt ›In te Domine speravi, so hallt es auch schon, ›Beati, quorum tecta sunt peccata ... « (Thomas Mann). R.D.

Zweifelhaft. Aber was nützt dieses Kompliment? – Horror vacui. Die Zweifel seien ausgeräumt, räumte er ein, wie eine Wohnung. – Glauben wir an die Aufklärung! F.S.

Wir – sprechende Bilder Gottes. Ob Gott sich in uns wiedererkennen kann? C.W.

(1) »26. Februar 2004. Dreiergespräch im Hause des Dichters Elazar Benyoëtz. [...] We atha kithvu lechem eth haschirah hasoth. ›Und du schreibe ihnen diese Dichtung!‹ Der Auftrag ergeht angesichts des nahenden Endes des Mose. Das Gehörte soll aufgeschrieben und so vor dem Vergessen bewahrt werden: Geburtsstunde der Dichtung. Wir haben sie im Arbeitszimmer unseres Gesprächspartners miterlebt, das seinerseits ein einziger Raum literarischer Erinnerung ist, zumal einer dichterischen Sprach-Welt, die in Deutschland in Blüte gestanden hatte, ehe sie vernichtet wurde.« (Josef Wohlmuth). R.D.

(2) Augustinus zufolge war David »ein sangeskundiger Mann«, »der den Wohlklang der Musik [...] in gläubiger Gesinnung liebte«, um Gott zu dienen. Dies ist alles andere als überraschend: David, der Prototyp des biblischen Poeten und Harfenisten. Ich vergesse nicht, dass mich Elazar bei einem meiner Jerusalemer Gespräche mit ihm darauf aufmerksam machte, der große Mose habe die Tora als ›Lied‹ verstanden. J.W.

Doch kann das Gesagte auch gegen den Menschen sprechen...
C.W.

שירה
Schirah:
Rede und Gesang,
Lied und Gesicht:
dies – und jenseitsdicht

Nicht alles ist Dichtung, und Dichtung ist nicht die Wahrheit, aber sie ist das, was wir von der Wahrheit haben und von ihr zu berichten wissen

Anders als der Prophet, weiß der Dichter nicht, was er spricht, doch wie dieser sieht er das Ausgesprochene

»Es genügt nicht, ein Prophet zu sein, um die Propheten richtig zu verstehen«
Julius Wellhausen

Nachdem er die ihm angebotene Professur der »Dichtkunst« abgelehnt sowie Berufungen nach Erlangen, Jena und später auch nach Halle ausgeschlagen hatte, erhielt Immanuel Kant 1770 ein Ordinariat für Logik und Metaphysik

»... wir wollen nicht mehr bloß das Poetische hören, also im Grunde nicht bloß das Lob der Schöpfung«
Otto Flake

*Was für den Menschen spricht,
ist einzig seine Rede*

Der Schöpfer macht sich klein und tritt in Sicht. Denn nun geht's ums Kleinste

Im Wort wird Gott in den Himmel gejubelt, als Wort tröpfelt er zur Erde, versickert mehr und mehr. Der Dichter spricht:

»Es riecht nach Regen,
unter meinem Mantel
lechzt die Erde nach Dir.«
Paul Koppel

Der Einzige, den wir anrufen, ohne daß wir seinen Namen auszusprechen vermögen, reimt sich nicht und darf nicht auf den Reim gebracht werden. An dem Versuch, Gott auf den Reim zu bringen, scheiden sich die Geister. Kein Dichter ist begnadet genug, die Versuchung, Gott auf den Reim – auf einen Nenner – zu bringen, zu bestehen. Auch Goethe vermochte diese Mine nicht zu umgehen, geschweige denn zu entschärfen. Im *Faust II*, wo er mit viel Banalem aufräumt, strauchelt er gleich zweimal:

»Ein Gott den andern Gott,
Macht wohl zu Spott« –

»Der Überwundene fiel, zu stets erneutem Spott,
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott
Und alles stimmt mit ein ...«

Das wird sich nie lohnen. Gott darf nicht gereimt werden

Die Ewigkeit ist nur ewig

Auf seinen Tod sich vorbereitend, denkt Moses an seinen Nachfolger und läßt Josua kommen. »Es ist Zeit«, sagt er zu ihm, »Zweifel, die du bei dir hegst, zu schlichten ; sprich

(1) »Es regnet, Gott segnet ...« – unter dem Mantel des Dichters aber »wird die Erde« nicht »nass«. – »Der Mensch verbaut sich Himmel und Erde.« (Vi 14) und: »Du mußt die Erde nicht verlassen, willst du in den Himmel; du brauchst nur den Boden aufzugeben.« (EG 55) – Wo die Erde, unter des Dichters Mantel nicht nass werdend, nach IHM (dem Segen Regen) lechzt, vermag der Dichter im Wort den Boden – noch – nicht aufzugeben. B.T.

(2) Ein Dichter zeigt, dass man zwischen den Worten wie zwischen den Regentropfen gehen kann (FRL 409) Im Schöpfen ist der Dichter bei IHM. H.F.

Und doch, wenn auch kein Reim auf IHN: Moses Mendelssohn, Psalm 2,4 »Der im Himmel thronet, lacht; Gott sieht mit Spott auf sie herab.« B.T.

»Die Antworten haben keine anderen Quellen als die Fragen.« (WIE 10) – »Quellenwert hat nur das Weiterfließende« (EG 19, V 126) ... das Fließende – »Fließend, unentrinnbar« (P 12) – »fließend / bei Leib und Seele / unentrinnbar« (ZN 221) – »... denn nur die Seele liebt den eigenen Leib, wirbt und trauert um ihn« (V 68 in S 81) entfallen. B.T.

(1) »Die Sprache der Propheten war nicht auf Gefolgschaft gerichtet, sondern auf Gehörschaffung.« (FRL 114) Ein traurige Feststellung: Jünger ohne Fragen sind keine. Sind wir – bin ich – es würdig, dem großen Lehrer eine Frage zu geben? Mir wird bange. Danke Elazar. »Es bleibt zu fragen, wohin mit diesem Rest von Licht.« (FRL 532). H.F.

(2) »Ich kehre an meinen Ort zurück, bis sie mich schuldbewusst suchen, bis sie in ihrer Not wieder Ausschau halten nach mir.« (Hos 5,15). M.B.

sie aus; stelle deine Fragen, denn morgen bin ich hilflos.« »Wie kannst du nur denken«, sagt Josua, »ich hätte Zweifel und wüßte nicht Bescheid, heißt es doch von mir >und Josua ist ein Jünger, der nicht vom Zelte weicht« (Namen 33,11). Im Zelt wurde viel gefragt, im Zelt hast du viel geantwortet, und ich war im Zelt zugegen, so habe ich mir auch alles gemerkt.«

Im Nu erblindeten die glasklaren Gedanken Mosis, durch die er weit hindurchsehen konnte, und die ihn zum Seher machten. Alle seine Worte waren in der Wüste gefallen, die Wüste war jetzt zu Ende, sein Redefluß ausgetrocknet. Da stand er, wie einst vor dem Dornbusch und auch lange vorher, ein Mann schwerer Lippe. Der Tag, auf den er sich lange vorbereitet hatte, war vertan und verloren. An diesem, so wird uns erzählt, entfielen seinem Gedächtnis dreihundert zukunftssträchtige Weisungen.

Auf so viele Fragen stellte er sich ein, so viele Antworten wollte er noch geben. Aber sein Jünger hatte keine Fragen. Diese mußten nun lange und langsam nachgeboren werden

Jona, der Prophet, wird gefragt:

»Was ist dein Gewerbe,
und wo kommst du her?

Aus welchem Lande bist du
und von welchem Volk?«

Er antwortet: »Ich bin ein Hebräer
und fürchte den Herrn?« –

und lenkt von der ersten Frage ab.

Was sollte er als Gewerbe auch angeben?

Aber auch Überhörtes kommt zu Wort,
und hören wir gut zu, war von uns die Rede

Der Mensch geht immer weiter auf sich zu

Man kann die Welt erforschen und dabei die Schöpfung aus den Augen verlieren, man kann nicht eine Wissenschaft vom Menschen betreiben, ohne auf den Schöpfer zurückkommen zu müssen

Das Bild vom Menschen kann die Vorstellung von Gott nicht einholen

*Im Anfang war das Wort,
und alles, außer Tier und Mensch,
ging aus dem Wort hervor*

Anfänge sind wörtlich zu nehmen,
nicht wörtlich zu haben

Adam war nicht worthin ins Dasein gerufen, er könnte überlegen sein und mußte gut überlegt werden. Das Licht, das Grün, das Wachstum – alles ging hauchhin vor sich, gedanklich unbeschwert, und so war es gut und sehr gut. Der einzige, der, nicht für sich allein, der Gärtner werden sollte, machte zu schaffen, noch ehe er erschaffen wurde, denn mit ihm hätte Gott seinen Odem teilen müssen. Ein Wort allein, ein Ruf ins Dasein täten es nicht.

Auch in christlicher Theologie gibt es weder eine Anthropologie noch eine Christologie, »ohne auf den Schöpfer zurückkommen zu müssen«; dies steht nicht nur in den kirchlichen Glaubensbekenntnissen, die mit dem Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, beginnen; insofern ist es nicht verwunderlich, dass sich das Theorem der creatio ex nihilo unvordenklich, wie Levinas sagt, in unser Bewusstsein eingegraben hat, ehe unser Leben begann. Deshalb können wir »alles wissen, doch nicht von Anfang an«, wie es auf Seite 13 heißt. J.W.

Bildung und Vorstellung. Bilde ich mich? Bilde ich mir ein zu wissen, wer ich sei? Mache ich mir eine Vorstellung davon, wer Gott sei, wenn ich über das Bild des Menschen nachdenke? Stellt Gott sich mir vor? Habe ich das Nachsehen? Angesichts der biblischen Vorstellung Gottes darf ich auf Nachsichtigkeit hoffen. R.D.

»Deus vult habere alios condiligentes« – »Gott wollte Mitliebende haben« (Duns Scotus). M.B.

»Ein gänzlich verborgener, unverständlicher Gott ist ein unannehmbarer Begriff nach jüdischer Norm.« (Hans Jonas). M.B.

»Worthaltung« – (W) – In Name und Wort Halt finden, Haltung einnehmen. M.B.

»Zwischen dem göttlichen Geist und unserem besteht nämlich derselbe Unterschied wie zwischen Machen und Sehen. Der göttliche Geist erschafft, indem er denkt; der unsrige gleicht an, indem er denkt, dadurch daß er Begriff oder vernunfthaftes Schauen hervorbringt. Der göttliche Geist ist eine seinverleihende Kraft, unser Geist in eine angleichende Kraft.« (Nicolaus Cusanus). M.B.

...oder schweigen. M.B.

So wurde er beraten, beschlossen, geknetet, begeistert, ausgerichtet und abgesegnet. Vollkommen wie die Ahnung seines Schöpfers, bedurfte er doch einer Ergänzung, um seine Endlichkeit erlangen und kosten zu können.

Ist man allein, denkt man wie Gott.

Als er aus seinem Tiefschlaf erwachte, kam ihm sein Traum entgegen, leiblich, weiblich und lieblich: das andere Ende, das er nun nehmen konnte und gleich in die Arme.

Mit seinem Odem teilte sich Gott Adam mit, teilte mit ihm seine Macht, den Gedanken. Er wollte verstanden sein und also den Menschen ihm ähnlich wissen, im Wissen ähnlich, zerstörend, erbauend und ewig seine Werke und sich überlebend.

Gott gab das Vermögen dem Menschen, das Gelingen behielt er für sich, die Allmacht: weit weg vom Ganzen der Sprache, in Worte nimmer zerfallend.

Weil der Mensch nun aber nicht aus dem Wort gekommen war und sich seiner selbst nicht sicher sein konnte, trachtete er bei sich, die Sprache zu beherrschen.

Adams Beschäftigung war es tatsächlich, alles, was nackt und bloß in der Schöpfung herumlag oder umherirrte, mit Namen zu belegen, zu beseelen, wortfest zu machen. Und alles das im Angesicht Gottes, doch nicht in Gottes Namen. Alle Taten und Werke stehen seitdem im Dienst des Namens, alles, was sich ausdehnt und einprägt.

Herrscher der Sprache geworden, konnte sich der Mensch als Schöpfer aus dem Nichts betrachten und begreifen. Alles, was er sprach, hatte seine Wirkung und blieb nicht ohne Folgen

Zwischen Ding und Wort gefangen,
kann man sich nur herausreden

*Auf der ersten Seite stellt man sich vor,
mit dem ersten Satz ist schon alles geschehen;
dem ersten Satz geht das ganze Buch voraus*

Auch der Schöpfung gingen Welten voraus, und dem Wort, das im Anfang war, eine ganze Sprache, für die es kein Gehör gegeben hat.

Ursprung ist der ausgedachte Anfang. Auch für einen Urknall muß es ein Gehör gegeben haben. Stimmigkeit ist immer gehörig. Es muß stimmen, was wahr werden soll, nicht, weil das Wort im Anfang war, sondern weil Gott gesprochen hat.

Das Wort ist schon die Vollendung einer Sprache. Im Anfang war das Wort und kein Anfang

»Bereschit bara AElohim « – Gott kommt nach seiner Schöpfung, das Alef gehört nicht an den Anfang.

Über den Sinn der Sprache entscheidet der Satz, nicht das Wort.

Mit einem Satz ist das Wort festgelegt.

Der Anfang wird unterschlagen, das Alef erscheint mit Gott an dritter Stelle.

Im ersten Wort – בראשית – ist es allerdings sichtbar und stimmlos enthalten.

Angerufen wird AElohim, an ihm macht sich das Alef fest. An ihm und nicht am Anfang. Anfang ist, wo wir beginnen; beim B (Bet) von Bereschit, da beginnt's

Wir können alles wissen, doch nicht von Anfang an. Das ist die Lehre von der Schöpfung, vom ausbleibenden Anfang

(1) Dem ersten Satz geht das ganze Buch voraus: seine Schöpfungsgeschichte. J.H.

(2) Wie quälte sich Grand in Albert Camus' Pest mit dem ersten Satz, unzählige Male abgeschrieben, verändert, bereichert oder vereinfacht! Wie rang Gustave Flaubert mit dem stilistischen Auftakt von Madame Bovary! Die erste Seite ist Entree und Portrait des Künstlers. Amos Oz widmete dem Thema ein ganzes Buch. So fangen Geschichten an. Jeder Anfang hat Ziel und Methode. Er eröffnet ein Wechselspiel zwischen Bekanntem und Neuem und stiftet eine Beziehung zwischen Autor und Leser. Der erste Satz ist das verborgene Buch im Buch. V.L.

Der Glaube kommt vom Hören und drückt sich in der Schrift aus. Auch hier, in einem Wort, in einem Buchstaben. Die Variation des gängigen Gottesworts »Elohim« zu »AElohim« macht zwar keinen hörbaren Unterschied, gewinnt aber einen sichtbaren Ausdruck für die biblische Aussage von Gottes Schöpfertum. R.D.

(1) Max Webers Entzauberung der Welt – und dann: »Wenn sich die Wissenschaft doch einmal des Geheimnisses bewußt würde und es unerforschlich fände, sollte sie es wenigstens verehren. Das wär's, ich sagte Ihnen doch, es habe nichts mit Wissenschaft zu tun.« (Fridolin Stier). M.B.

(2) Andererseits gilt: auch der Dichter muss sehr genau sein, selbst wo er Dunkelheit sät. Aber seine Genauigkeit ist von eigener Art. W.H.

(1) weil sie nicht kreativ, sondern einfallslos ist, / weil sie nicht fortsetzt, sondern auf der Stelle tritt, / weil sie nicht antwortet, sondern nachplappert. H.M.N.

(2) Nach der Lektüre ungefähr 862 kurz- und kleiner »Wahrheiten«: Die Wahrheit ist ein reizender Begriff. – Den Schaum wahren. – Abstand nehmen; wahren? – Ein Buchstabe und eine andere Welt: die zerfallenden und die zerfallenen Gewissheiten. – Die wahre Lüge: die den Lügner selbst überzeugt. Sie ist unwiderlegbar. – Die radikal selbstanalytische Wahrheit so sagen, dass es die Hörer schon aus Selbstschutz erschrocken als Koketterie müssen begreifen wollen. So versagt sie. F.S.

Ich beginne mit meiner Geschichte, wo fängt sie an?

Ich setze einen Anfang, nun kann ich berichten, wie es begonnen hat.

Hat es so begonnen? Es melden sich Zweifel, die das Bild korrigieren, die Erinnerung verschieben oder erweitern wollen. Das Gedächtnis erhebt Einspruch, es will die Erinnerung an sich gebunden und begrenzt wissen.

»Meiner Meinung nach«, sprach Tschechow zu Bunin, »sollte man, wenn man eine Erzählung geschrieben hat, den Anfang und den Schluß streichen. Da schwindeln wir Belletristen am meisten.«

Der Anfang ist immer dort, wo wir beginnen; wir beginnen bei uns, nicht am Anfang. Bei uns, das ist ganz wie bei Gott, aber nicht halb so sicher. Er ließ sich Zeit mit seiner Schöpfung und sparte nicht mit seinen wenigen Worten: Es werde, es werde, es werde. Mit dem Menschen sollte es aber nicht »werden«.

Der Mensch weiß auch immer weniger, was er mit dem Wenigen gesagt haben will. Auch will er lieber nichts gesagt haben, dies aber – genau. »Wandelnd unter den Akazien, / welche man die Linden nennt...« (Chamisso). Genau! Was soll nicht alles genau gedacht, gesprochen, gedichtet, übersetzt, erinnert worden sein. – Genau! Das Zauberwort der Entzauberten

»Wir berechnen die Zeit nach Stunden und glauben, sie sei für alle gleich. Jeder Mensch hat aber seine Zeit, und alle Zeiten sind verschieden. Zeitgenossen sind voneinander durch Jahrhunderte getrennt. Darum ist es so schwer, einander zu begegnen.«
Dmitri Mereschkowski

Die getreue Wiedergabe ist eine echte Fälschung

»Auf Tiberius folgt Caligula. Historisch ist das richtig, poetisch ist das falsch.«

Theodor Fontane

»Allein der Irrtum ist der Weg zur Wahrheit und der ausgesprochenste sogar der kürzeste Weg.«

O. F. Gruppe

»Wir leben abwechselnd im Irrtum und im Glauben« (AG 2 + FRL 310). B.T.

Vom ausgesprochenen Irrtum

In seinem Essay »Von der Rache«, schreibt Francis Bacon: »Wenn ich nicht irre, so sagt Salomo: »Es ist der Ruhm eines Mannes, Beleidigungen nicht zu beachten.«

Bacon war ein genauer Forscher, er kannte auch seine Bibel und hatte Zeit, in ihr nachzuschauen. Er musste sich nicht irren. Aber der Essayist haßt die »genaue Recherche«, wie der Dichter »das Ungefähre«. Er irrt sich lieber, auch wo er Bescheid weiß, und Bacon war in Salomos Sprüchen bewandert, wie auch in Caesars Apophtegmata, die es einem Briefe Ciceros nach einmal gegeben haben soll

»ausgesprochenste« vs. »ausgetretene« – »Erfahrung – / der aufgerichtete Gang / über den ausgetretenen Weg« (ES 9). B.T.

»Wer mich festnagelt,
kreuzigt mich«,
würde Montaigne sagen

Entstellt der Irrtum die Wahrheit?
Er ist kreativer als die Wahrheit weil er, als potentieller Irrtum erkannt, weiter führt.
H.M.N.

»Der Irrtum wird von der Wahrheit getragen,
auch wenn er sie entstellt.«

Carl Friedrich von Weizsäcker

Die Sprache, in der wir uns verständigen, verändert sich von Wort zu Wort, auch der Logos ist heute ein anderer. Kein Sinn hält uns fest, da uns jedes Wort etwas bedeutet oder nicht.

Satz, Humboldts Artikulationsbetrachtungen nachgedacht. Dazu aber: »Nur in Lautformungen der Sprachen vertragen sich die konservativen und revolutionären Momente. Darin sind Sprachen weiter als Menschen.« (Bruno Liebrucks). B.T.